Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 70 (1937-1938)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXX. Jahrgang | N° 3 | Bern, 17. April 1937

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Milimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Milimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Erziehungsgedanke und Bildungswesen in der Schweiz. — Die Organisation des 26. schweizerischen Lehrertages in Luzern. — † Dr. Kaspar Fischer-Chevallier, Bern. — Aufruf und Weggeleit. — Fortbildungs und Kurswesen. — Verschiedenes. — La mémoire. — L'école pratique ou utilitaire. — Les centres d'éducation populaire de la femme. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Anatomische Modelle

gut und preiswert

H. HILLER-MATHYS
Bern, Neuengasse 21, I. Stock

2

Wir erfüllen die bescheidensten
und die anspruchsvollsten Möbel-Wünsche

Perrenoud
Bern, Theaterplatz
Biel, Bahnhofstrasse

In unserem Verlage sind erschienen:

Schultagebuch «Matter» mit neuartiger Einteilung, handliches Format, gefälliger Einband. Fr. 3.80

Heft G. V. B. für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen, mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 25 Formularen, Fr. —.90, Wegleitung dazu Fr. 1.—

Preisberechnungsheft «Helfer» für Gewerbeschulen, für jede Berufsart geeignet. Fr. —.60

Kärtchen mit grossem 1×1, per 100 Fr. 5.50, Dutzend Fr. —.90, Stück Fr. —.10

Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buchführung, 19. Auflage. Fr. 1.—

KAISER & CO. AG., BERN
Marktgasse 39—41

48

Schon ab Fr. 220.–

6 verschiedene Modelle
in erstklassiger Ausführung

Spezialrabatt für Lehrer

Miete ab Fr. 12.– monatlich

Prospekte und Vorführung durch
Smith Premier Schreibmaschinen AG.
Bern, Marktgasse 19, Telephon 20.379
Biel, Seevorstadt 70 a, Telephon 44.89

40

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vorstandssitzungen: Freitag den 16. und 23. April, 16½ Uhr, in der Schulwarte.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 18. April, 10¾ Uhr, im Cinéma Splendid: « Im Lande der Oasen. » Referat in französischer Sprache von Herrn Paul Trembley aus Genf.

Sektion Aarwangen des BLV. *Hauptversammlung* Mittwoch den 21. April nächsthin, 14 Uhr, im Hotel Kreuz in Langenthal. I. Geschäftliches: Traktanden nach Statuten. II. Vortrag: « Sorgenkinder in der Schule. » Referent: Herr Sekundarlehrer W. Münger, Biglen. Bringt das neue Gesangbuch der Oberstufe mit!

Sektion Burgdorf des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 22. April, 13½ Uhr, im Kasino Burgdorf. 1. Geschäftliches, Mitteilungen; 2. « Berner Schulblatt und Schweiz. Lehrerzeitung », Referent: Herr Zentralsekretär O. Graf, Bern; 3. Umfrage und Unvorhergesehenes.

Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangverein Bern. *Proben.* Samstag den 17. April, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums; Donnerstag den 22. April, punkt 12 Uhr, Orchesterprobe in der Französischen Kirche. Konzert: Donnerstag den 22. April, 20¼ Uhr.

Lehrergesangverein Thun. Spezialprobe Samstag den 17. April, Damen 14 Uhr, Herren 16 Uhr. Die regelmässigen Proben werden auf Wunsch verschiedener Sänger wieder auf Donnerstag verlegt. Erste ordentliche Probe: Donnerstag den 22. April, 16½ Uhr.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen Montag den 19. April, punkt 17 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses. Lieder für das Frühlingskonzert.

Lehrergesangverein Frutigen - Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 21. April, 16 Uhr, im « Des Alpes » Spiez. Uebungsstoff: Weihnachtsoratorium von J. S. Bach.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. *Turnübung* Freitag den 16. April, 17 Uhr, in der Altenbergturnhalle.

Lehrerinnenturnverein Bern. Die nächste Uebung findet statt: Freitag den 23. April in der Turnhalle Monbijou.

Ferienheim

Zu verkaufen oder zu verpachten, mittlere **Pension** (30 Betten) im Berner Oberland, Nähe Zweisimmen, mit Umschwung. Sonnige, ruhige, waldreiche Lage; eignet sich vorteilhaft als **Ferien- oder Erholungsheim.** Offerten unter Chiffre U. 4999 T. an **Publicitas AG. Thun** 104

Wählen Sie Schweizerbücher für Ihren Unterricht! Sie helfen mit am geistigen Aufbau unseres Landes.

Bewährte Lehrmittel für den Sprachunterricht.

DEUTSCHE SPRACHE

Otto von Greyerz
Deutsche Sprachschule f. Schweizer Mittelschulen.
5. vermehrte und verbesserte Auflage Fr. 4.80. Das ideale Uebungs- und Arbeitsbuch, das den Schüler die Sprache in ihrer Lebendigkeit erleben lässt.

Hans Rhyn
Kurzer Abriss der deutschen Grammatik.
9. verbesserte Auflage 90 Rp.

Hans Bracher
Rechtschreib-Büchlein.
70 Rp., von 50 Expl. an 65 Rp., von 100 Expl. an 60 Rp.

Christian Winkler
Sprechtechnik für Deutschschweizer.
Vorwort von Otto v. Greyerz. Mit anatomischen Skizzen. Fr. 3.60. Stimmbildung und Sprechtechnik, richtige Artikulation, ein lebendiger, organischer Aufbau auf den Grundelementen der Sprachbildung.

FRANZÖSISCH

Banderet & Reinhard
Grammaire et lectures françaises. Ire partie Fr. 2.—, IIe Fr. 2.—, IIIe Fr. 2.80. Vocabulaire p. les 3 parties Fr. -.90.
Cours pratique de la langue française. 24e édition Fr. 3.20.
Nouveau cours pratique. Fr. 3.20. Partie du maître Fr. 1.80.
Lehrbuch der französischen Sprache, besonders für Handwerk, Gewerbe, Handel und Industrie. Fr. 3.80. Ferner deutsche Uebungsstücke zum Uebersetzen, Recueil de thèmes usw.

Philippe Quinche
Mon premier livre de français. 2. Auflage Fr. 2.80.
Mon deuxième livre de français. 2. Auflage Fr. 2.80.
Lectures courantes (zu I und II) 2. Aufl. 50 Rp.
Mon troisième livre de français. 2. Auflage Fr. 4.50. Eine Kombination der direkten und der grammatischen Methode, mit viel praktischem Französisch.

Verlangen Sie Ansichtsexemplare durch Ihre Buchhandlung

A. Francke A.G. Verlag Bern

Klavier

wie neu, bestes Schweizerfabrikat, grosses Modell, nussbaum, kreuzsaitig, mit prachtvollem Ton u. 5jähriger voller Garantie **umständehalber billig zu verkaufen.**
Zu besichtigen bei **Ed. Fierz, Thun,** Hauptgasse 48, 1. Stock, Telephon 31.28. 97

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 184

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A.G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das « Berner Schulblatt » gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10 % auf allen Teppich-Artikeln

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXX. Jahrgang – 17. April 1937 | Nº 3 | LXXe année – 17 avril 1937

Erziehungsgedanke und Bildungswesen in der Schweiz.

(Eine Buchbesprechung von Dr. *Heinrich Kleinert*, Bern.)

Der Herausgeber dieses auf Ende des Jahres 1936 erschienenen Werkes ist Dr. Walter Guyer, Professor am kantonalen Lehrerseminar Rorschach und an der Sekundarlehramtsschule St. Gallen. Guyer ist uns längst kein Unbekannter mehr. Seine Bemühungen um die Förderung der nationalen Erziehung haben weit im Lande herum Widerhall gefunden.

Das vorliegende Werk will feststellen, Rechenschaft ablegen, und zwar aus der Ueberzeugung heraus, dass zwischen unserem Bildungswesen und dem gesamtschweizerischen Gedanken ein enger Zusammenhang besteht.

Dass dieses Vorhaben kein einfaches ist, wird jedem klar, der auch nur einigermassen die Struktur des schweizerischen Schulwesens kennt. Mussten doch nicht nur alle Schulstufen und alle Landesteile, sondern sogar sämtliche Kantone bei der Darstellung mitberücksichtigt werden. Aber gerade diese Vielgestaltigkeit des schweizerischen Schulwesens ist, rein äusserlich gesehen, eines seiner bezeichnendsten Merkmale. Die Aufgabe zu stellen, ihre Grenzen und Möglichkeiten abzustecken, war leicht. Schwieriger mochte sich ihre Lösung gestalten, und es ist deshalb durchaus nicht verwunderlich, wenn Guyer sich nach geeigneten Mitarbeitern umsah.

So teilt sich denn nach einer programmatischen Einleitung des Herausgebers das ganze Werk in folgende Abschnitte:

I. Teil: Die Landesteile.

Ueber die *Südschweiz* schreiben in deutscher Sprache Prof. Dr. *Sganzini* und Prof. Dr. *Zoppi*, jener über « Ideengeschichtliche und politische Grundlagen der Tessiner Schule », dieser über « die schwierige Mission der Tessiner Schule ».

Die *französische Schweiz* ist vertreten durch *Robert Dottrens*, welcher über die Primarschulen der romanischen Schweiz und insbesondere über die des Kantons Genf berichtet. *André Oltramare*, Professor an der Universität Genf, schreibt über die Mittelschulen der Westschweiz und *Albert Malche*, ebenfalls Professor in Genf, über die welschen Universitäten. *Ed. Claparèdes* Aufsatz über die experimentelle Pädagogik und der des Abbé Dr. *Léon Barbey*, Seminarlehrer in Hauterive, über die Pädagogik der welschen Katholiken beschliessen den Abschnitt, der in französischer Sprache abgefasst ist.

Die entsprechenden Darstellungen aus der *deutschen Schweiz* entstammen den Federn von Dr. *Walter Guyer* (Die Volksschule der deutschen Schweiz), von Prof. Dr. *Max Zollinger* (Die staatlichen Maturitätsschulen der deutschen Schweiz) und von Professor Dr. *Ernst Howald* (Die Hochschulen der deutschen Schweiz). Besondere Abschnitte sind gewidmet dem Bildungswesen der Innerschweiz (Dr. med. *Jakob Wyrsch*, Bern) und dem Schulwesen Graubündens (Dr. *Martin Schmid*, Ein demokratischer Bergkanton).

II. Teil: Einzelfragen schweizerischer Erziehung.

Hier berichten *Marie von Greyerz*, Münsingen, über « Die Kindergärten in der Schweiz », *Georgine Gerhard*, Basel, über die Mädchenbildung in der Schweiz, Prof. Dr. *K. Mülly*, Zürich, über « Das Turn- und Sportwesen in der Schweiz ». Ueber « Berufsbildung und Berufsberatung in Handwerk, Landwirtschaft, Industrie und Handel » schreibt *Emil Jucker*, Rüti-Zürich, über « Heilpädagogik und Volksschule in der Schweiz » Prof. Dr. *H. Hanselmann*. Dr. *R. Loeliger* orientiert über neuere Jugendhilfebestrebungen, Dr. *H. Weilenmann* über « Die Volkshochschule in der Schweiz », und Dr. *Fritz Wartenweilers* Aufsatz « Die schweizerischen Volksbildungsheime » bildet den Abschluss des II. Teils.

Der III. und letzte Teil des Buches enthält *25 Monographien über das Schulwesen der einzelnen Kantone.*

Es lohnt sich, die Arbeiten besonders des ersten Teils einer ausführlichen Darstellung und Besprechung zu unterziehen; denn das Buch Guyers ist für die Schweiz erstmalig. Mögen Schulgeschichten und Uebersichten über das Schulwesen einzelner Kantone schon Aehnliches versucht haben, der Versuch, das Bildungswesen des ganzen Landes in Beziehung zum Ziel und Wesen unseres Staates zu setzen, ist noch nie unternommen worden. Unendlich vielgestaltig sind die Probleme, sodass das Werk Guyers füglich als eines der anregendsten Bücher des schweizerischen pädagogischen Schrifttums bezeichnet werden darf.

*

In der Einleitung — wir haben sie bereits als programmatisch bezeichnet — legt Guyer den Grund zum Aufbau und zur Berechtigung des ganzen Buches. Im Werden der Eidgenossenschaft, wie sie heute besteht, als reine und « ehrlichste Demokratie » findet er auch den Sinn unseres gesamten Bildungswesens, wobei er ausdrücklich be-

tont, dass der Akzent zu allen Zeiten immer mehr auf der Erziehung und nicht in der Bildung gelegen habe. So ist es denn verständlich, dass die Volksschule in unserem Lande eine besonders grosse Bedeutung erlangte, indem gerade sie dem demokratischen Gedanken am besten entspricht. Ihre Entwicklung fällt in die letzten hundert Jahre. Sie war für die demokratische Staatsform eine innere Notwendigkeit und darf auf keinen Fall einfach aufgefasst werden als « blosser Kampf der Untern gegen die Obern ». Der Uebergang des alten Bundes zum Staat und die Auflösung der alten Bundesgenossenschaft der Ganzen zur Staatsbürgerschaft des einzelnen stellte das Problem der Volkserziehung auf, das seine Lösung entsprechend der neu gefundenen Staatsform nur finden konnte durch das Mittel der allgemeinen Volksbildung.

Davon her mag es auch rühren, dass jede Schulstufe gewissermassen und noch heute eine bestimmte Selbständigkeit aufweist, auch wenn sie dazu Ausgang für alles weitere sein mag. Das liegt daran, dass in der Demokratie eben Erziehung wichtiger ist als Bildung.

Den deutlichsten Ausdruck für die demokratische Basis des gesamten schweizerischen Schulwesens fand der Artikel 27 der Bundesverfassung vom Jahre 1874, der festsetzt, dass der Volksschulunterricht ausschliesslich unter staatlicher Aufsicht und Leitung zu stehen habe und allen Bekenntnissen Glaubens- und Gewissensfreiheit garantieren müsse. Wohl ist der Kanton in der Gestaltung seines Schulwesens frei. Aber daran, dass es eine Staatsschule zu sein hat, lässt sich nicht mehr rütteln, solange wenigstens, als wir an unserem Staatsgedanken aufrichtig festhalten.

Den *höchsten* Ausdruck demokratischen Geistes fand dieser in unsern Universitäten. Aber ihnen fällt auch eine Verpflichtung zu: dass sie sich um den Staat kümmern und dass sie sich in seinen Dienst und damit in den Dienst des Ganzen stellen.

Es geht Guyer um alles: um die Erhaltung der Demokratie in ihrer idealsten Form. Diesem Ziele haben der einzelne wie alle Organisationsformen des Staates zu dienen. Eine solche Organisation ist auch die Schule. Sie ganz in den Dienst der Staatsidee zu stellen, das ist Weckruf und zielbewusstes Streben des gesamten Werkes in seinem fordernden Gehalt. Widerstände und Hindernisse aufzuzeigen, Wege zu weisen, Tatsachen festzustellen, sind die Aufgegebenheiten der einzelnen Teile. Denn alles fliesst und wächst und wird. Problemhaftigkeiten bestehen, und der Alltag in seiner politischen, wirtschaftlichen und weltanschaulichen Zerrissenheit stellt Fragen, deren Dringlichkeit nicht verneint werden kann.

*

Eine vorbildliche Darstellung der Entwicklung der Tessiner Schule im Aufbau und in bezug auf die durch die Einleitung bedingte Aufgegebenheit gibt Prof. Dr. C. Sganzini. Er zeigt vorerst am politischen und geistesgeschichtlichen Verlauf des vorigen Jahrhunderts und der ersten dreissig Jahre des neuen, welchen Einflüssen die Tessiner Schule ausgeliefert war; wie die Nähe des grossen Italiens in vielen Hinsichten bestimmend wirkte und wie dann doch, früher als dort, die Ideen eines Pestalozzi und Pater Girard unter freisinnig-demokratischer und liberalisierend katholischer Ideologie führend wurden; wie auch der Tessin einen Kampf für anschauungsmässige Unterrichtsgestaltung focht und wie mit dem Ende des 19. Jahrhunderts bei den Tessiner Schulmännern die « wissenschaftliche Pädagogik » zur führenden Norm wurde; dann erst bespricht Sganzini die gegenwärtige Lage und ihre besondern Probleme.

Schulgeschichte ist in der Form der in letzter Zeit recht häufigen Jahrhundertfeierschriften sicher nicht uninteressant. Sie muss sich aber in den meisten Fällen allzu stark einem an sich eng begrenzten Gegenstand anpassen und verliert dadurch sehr oft ihre Gültigkeit für allgemeine Probleme der Schule und der Schulpolitik. Diese Klippe bestand für Sganzini nicht. Unbeschwert durch einengende Einzelheiten verstand er es geradezu meisterhaft, aus dem Vergangenen die Problemhaftigkeit der Gegenwart in bezug auf Schule und Unterricht herzuleiten. Da die Geschichte des Schulwesens im Kanton Tessin entsprechend der politischen Entwicklung mit der Schulgeschichte der übrigen Schweiz viele ähnliche Züge aufweist, sind die Schlussfolgerungen Sganzinis auch für uns in den meisten Teilen ebenso gültig wie für das Schulwesen im Kanton Tessin:

« Was nun not tut, das ist Einlenkung der so ausgelösten Sturm- und Drangstimmung in dauerhafte und verallgemeinerungsfähige Unterrichtsformen. » Das Mittel dazu sind neue, den gewonnenen Erkenntnissen angepasste, verbindliche Lehrpläne. Diese sind auf Beginn des Schuljahres 1935/36 in Kraft erklärt worden. Sie sollen « das Gepräge einer Zeit tragen, die nach Festigung, Ruhe und in der Stille wirksamer Alltagsarbeit verlangt, sowie nach guter innerer und äusserer Ausrüstung für den schwer werdenden Existenzkampf ». Wenn so auch ein Fortschritt erzielt ist, so kann Sganzini doch die Frage, ob die wirkliche Schule der Demokratie die grossen Erwartungen erfüllt habe, welche die Begründer des neuzeitlichen Volksstaates in sie gesetzt haben, nicht mit einem vorbehaltlosen Ja beantworten.

« Intellektuelle Bildung ist wohl Allgemeingut geworden. Aber an Gemeinschaftsgefühl, an bürgerlicher Gesinnung, an Hingabe und Opferfreudigkeit, an Charakterfestigkeit sind die Menschen kaum besser geworden. Die allgemeine innerseelische Kraftlosigkeit, welche Pestalozzi um sich greifen sah und gegen die er die tiefern Kraftquellen der

menschlichen Natur wirksam zu machen sich bemühte, hat in mannigfacher Hinsicht eher zu- als abgenommen.» Das Ergebnis weist darauf hin, dass im «Uransatz Fehler stecken müssen». Sganzini deutet sie an, indem er darauf hinweist, dass die Antriebe der idealistischen Wende sich stärker erwiesen im Lösen und Freimachen als im Binden und Aufbauen und dass sie blind waren für die wesentlichen Nöte des Menschen in seiner wirklichen Daseinslage. So fordert er denn in geistig-politischer Hinsicht eine neue Sinngebung für die schweizerische Demokratie, eine zweite Regeneration. Gebot der Stunde sei eine ernsthafte Rückbesinnung auf «Schweizertum als politischer Sinn und als Erziehungsaufgabe». Daraus soll hervorgehen neue Zugkraft unserer gemeinschaftlichen Idealziele. «Denn die Wirksamkeit volks- und individualerzieherischer Arbeit hängt letzten Endes von zugkräftigen gemeinsamen Zielen und gemeinschaftlichen Aufgaben ab.»

Während Sganzini neben dem geschichtlichen Werden rein grundsätzlich bleibt und allgemein Gültiges nicht nur für die Tessiner Schule, sondern für die Schule an sich und für die Erziehung überhaupt ableitet, wendet sich *Giuseppe Zoppi* den besondern Verhältnissen der Schule im Kanton Tessin zu. Diesem Kanton fällt die Aufgabe zu, in der Schweiz die italienische Kultur zu vertreten. Sie findet aber im täglichen öffentlichen Leben tausend Schwierigkeiten, wie die Einwanderung Fremdsprachiger, die deutschen Schulen in Lugano, Locarno und Ascona, die in Locarno erscheinende deutsche Zeitung, die deutschen und französischen Inschriften, mit einem Wort, die Verfälschung der Italianität des Tessins. So sieht denn Zoppi die Rettung der italienischen Schweiz einzig und allein in der Schule. Nur sie kann dem Tessin Kunst und Sprache und eigenes Volkstum erhalten; denn «ein Volk ist kein Volk, wenn es keine Künstler hervorbringt, und eine Sprache ist keine Sprache, wenn sie nicht Dichter hervorbringt». Deshalb, sagt Zoppi, ist die Mission der Tessiner Schule eine schwierige.

Aus der Feststellung des gegenwärtigen Zustandes der Schulen leitet Zoppi eine Anzahl Forderungen ab, welche gewissermassen den von Sganzini aufgestellten den konkreten Inhalt geben.

Unter diesen Forderungen mag besonders die nach der Festsetzung der Schülerzahl für jede Schulklasse auf höchstens 30 als wahrhaft fortschrittliche am meisten auffallen. Zoppi fordert ferner die Verbesserung der Elementarschulen in jeder Hinsicht, auch in bezug auf die Schullokalitäten.

Der Kanton Tessin besitzt elf Gymnasien. Hier verlangt Zoppi die Herabsetzung auf eine vernünftige Zahl und sicher mit Recht.

Wenn er deshalb zu Beginn des Abschnittes «Forderungen» die Tessinerschule charakterisiert mit «Gut, aber gewiss nicht vollkommen», so dürfte auch dies wieder Geltung haben nicht nur für den Kanton Tessin, sondern auch für das Schulwesen anderer Kantone. (Fortsetzung folgt.)

Die Organisation des 26. schweizerischen Lehrertages in Luzern.

Der Sektion Luzern des SLV wurde die Aufgabe gestellt, einen *einfachen* Lehrertag zu organisieren. Die Sektion selbst konnte keine eigenen Mittel für die Veranstaltung zur Verfügung stellen, wollte zudem sich nur auf den Kredit des SLV stützen und weder den Staat noch die Stadt, noch weitere Kreise für die Lehrertagung um Beiträge bitten. Als selbstverständlich wurde angenommen, dass die städtischen und kantonalen Versammlungsräume, vor allem das Kunst- und Kongresshaus für die grosse Versammlung, die Aula der Kantonsschule, das Rathaus und andere Versammlungsstätten zur Verfügung stehen werden. Diese Leistungen der öffentlichen Hand wurden in entgegenkommender Weise gewährt. Im übrigen war darauf zu achten, auf Grund von Verhandlungen mit dem Gastgewerbe bescheidene Festkartenpreise bei guter Leistung anzusetzen. Das ist geschehen. Die Festkarte, welche das Abendessen vom Samstag, das Uebernachten, das Frühstück, das Sonntagsbankett, den Zutritt zu allen Veranstaltungen und zu einer nachmittäglichen Seefahrt einschliesst, kostet Fr. 16. Für Delegierte und andere Besucher, welche schon am Samstagmorgen kommen, wird sich der Preis um das Mittagessen vom Samstag erhöhen. Das Programm, das in der *nächsten Nummer der Lehrerzeitung* herauskommt und *jedem Mitgliede separat zugesandt wird*, enthält auch Angaben, in welcher Weise die Fahrtaxen verbilligt werden können.

Die gewünschte Vereinfachung der Tagung und die Ansetzung eines wohlfeilen Preises wurde in erster Linie möglich durch eine schon erwähnte Garantiesumme des SLV und dann durch das Weglassen grosser Konzerte und Vergnügungsanlässe, die bei früheren Tagungen Tausende gekostet haben — und sie wohl auch wert waren. Der Tagungsort ist für umfangreiche und volkreiche Veranstaltungen an sich vorzüglich eingerichtet und bietet genügend Möglichkeiten geselliger Treffpunkte und freier Unterhaltung; nach den Abendvorträgen wird die tanzlustige Jugend sogar einen reservierten Saal finden.

Keinen Abbau aber sollte *geistige Leistung und Gehalt* der Lehrertagung erfahren. Im Gegenteil! Was bietet sie dem willkommenen Besucher, dem Lehrer und der Lehrerin jeder Unterrichtsstufe: Am *Samstagvormittag* um 8.45 Uhr wird die *Krankenkasse des SLV* in der Aula der Kantonsschule tagen. Um 10 Uhr schliesst sich im benachbarten Grossratssaal des Kantons die *Delegiertenversammlung* an. Mehrere angemeldete Tagungen weiterer Konferenzen befreundeter Verbände werden gleichzeitig an andern Orten abgehalten. Fixiert ist schon die gleichzeitige Tagung des *Schweiz. Lehrerinnenvereins* am Samstagnachmittag im Rathaus, und diejenige der WSS. Neue können auf Wunsch in das Programm eingereiht werden.

Wer bei keinen offiziellen Sitzungen teilnehmen muss, dem stehen am Vormittag zu ungehinderten

Studien die gemeinsame Ausstellung des Staatsarchivs, der Bürger- und Kantonsbibliothek zur Verfügung, sodann die einzigartige Sammlung der neuen Funde im Wauwiler Moos, die ein ganz neues Licht auf die Pfahlbauzeit werfen. Im Kunsthaus findet man die Ausstellungen « Kunst und Schule » und « Jugendschriften ». Andere interessante Sammlungen und Museen und eine kleine schultechnische Ausstellung erwarten den Besucher.

Am Nachmittag sammeln sich um 14.45 Uhr diejenigen Teilnehmer, welche an den *Führungen* sich beteiligen, am zentral gelegenen Bahnhofplatz. Drei gesonderte Führungen unter Leitung qualifizierter Kollegen werden *historische und kulturell wichtige Sehenswürdigkeiten* der Stadt näherbringen. Eine vierte Führung wird von einem erhöhten Punkte in die *Geographie und Geologie* der Umgebung von Luzern einführen. Eine weitere Führung findet statt durch die berühmte, zur Zeit in der Welt einzig dastehende Sammlung der *Ausgrabungen von Egolzwil.* Dem Besuch geht ein Lichtbildervortrag im Volkshochschulzimmer der Kantonsschule voran. Die oben schon erwähnte gemeinsame *Ausstellung des Staatsarchivs, der Bürger- und der Kantonsbibliothek* wird ebenfalls in eine besondere Führung mit Vorträgen über die Glanzstücke aus der Geschichte der Stadt eingereiht. Das Programm gibt über alle Einzelheiten genauen Aufschluss.

Für diejenigen, die sich für die *Hydrobiologie* des Vierwaldstättersees interessieren, haben wir für den Samstagnachmittag ein Schiff gemietet, ein kleines für zirka 80 Teilnehmer, das unter der Leitung zweier hervorragender Biologen und Spezialisten während einiger Stunden auf dem See zu den Stellen fahren wird, die für die Wasserfauna und Geologie besonders interessant sind. Die Teilnehmerzahl ist für diese Veranstaltung notwendigerweise beschränkt und richtet sich nach der Reihenfolge des Eingangs der Anmeldungen.

Um 15 Uhr beginnen öffentliche Vorträge der *Jugendschriftenkommission ;* zuerst ein einleitendes Referat von Dr. *Fischli* über den heutigen Stand des Jugendschriftenwesens in der Schweiz. Weitere Referenten sprechen über die « Ernte 1936 » der schweizerischen Jugendbucherzeugnisse. Dr. *A. Ineichen* wird die Stellung Luzerns in der schweizerischen Literaturgeschichte umschreiben. *Musikliebhaber* finden im *Wagnerhaus in Tribschen* sachverständige Erklärer und werden diese weihevolle Stätte erfreut und bereichert verlassen. So ist, je nach Interessenkreis und Aufnahmeenergie, ein reichgestalteter Nachmittag eingerichtet. Um 17.30 Uhr sind sämtliche Veranstaltungen abgeschlossen, und es bleibt genügend Zeit zur Vorbereitung auf den Abend zum Quartierbezug und Nachtessen übrig.

Um 20 Uhr findet die erste *gemeinschaftliche festliche Versammlung* im grossen Saale des Kunst- und Kongresshauses statt. Nach einem klassischen musikalischen Auftakt eines grossen Chores wird Professor *Werner Näf* von der *Berner Universität* in einem Kurzvortrag über den *schweizerischen Kulturgedanken* referieren; ihm folgt Professor *Paul Häberlin* von der *Universität Basel,* welcher ebenfalls in 45 Minuten das Thema auf den Gedankenkreis *Lehrer und Staatsschule* konzentriert. Ein kurzes Orgelspiel — und diejenigen, die nicht müde werden, finden von 22 Uhr bis in die spätesten Abendstunden Zeit zur freien Unterhaltung und Pflege der Freundschaft.

Die ganze Tagung steht in ihrem gemeinschaftlichen Teil unter dem Motto: *Schule, Lehrer und Staat.* Die Versammlung vom *Sonntag,* die um 9 Uhr beginnt, wirkt unter dem besondern Zeichen « *Die staatsbürgerliche Erziehung, eine Schicksalsfrage der Demokratie* ». Zu diesem Thema hält *Hans Lumpert,* St. Gallen, ein Mitglied des Zentralvorstandes, das einführende Referat, in welchem er *im Zusammenhang zur Gesamtaufgabe* auch zur Frage einer neuen Form der Rekrutenprüfungen Stellung nehmen wird. Es drängte sich ohne weiteres der Name von Ständerat Dr. *O. Wettstein,* Zürich, auf, als das Thema gestellt wurde. Man wird mit Freude die Gelegenheit wahrnehmen, den alten Kämpen und früheren zürcherischen Erziehungschef immer noch im lebendigen Kontakt mit den grossen Problemen der Tagung zu vernehmen.

Der Aktualität, welche dem Thema der Wiedereinführung der pädagogischen Rekrutenprüfungen zukommt, wird Herr Oberstdivisionär *Hans Frey,* Bern, gerecht werden [1]). Die Stellung der Frau im Staate soll nicht verkannt werden. Frl. Dr. *Emilie Bosshart,* Lehrerin, Winterthur, ausgewiesen durch ihre wertvollen Publikationen, wird als Vertreterin der Lehrerinnen einen sehr beachtenswerten Beitrag zum Hauptthema bringen. Der Zentralvorstand hat noch zu entscheiden, ob und in welcher Form eine Diskussion möglich ist. Man erwartet gerne, dass der Vertreter des Bundesrates sich zum Worte melde, um so eher, als die Entscheidungen über das Problem der staatsbürgerlichen Gestaltung der Rekrutenprüfungen mit Rücksicht auf die Tagung zurückgelegt wurden, bis die Lehrerschaft sich grundsätzlich dazu ausgesprochen hat. Wiederholt sei, dass diese Frage dem Hauptthema der Tagung untergeordnet ist; im Zentrum steht eine *eindrucksvolle Demonstration für den staatsbürgerlichen Gedanken im demokratisch-freiheitlichen Staat.*

Nach dem vorgesehenen Stundenplan und den fixierten Rededauerzeiten soll die Versammlung vor 12 Uhr geschlossen werden können. Auf diesen Zeitpunkt ist der Saal zu räumen, denn er muss zum Mittagessen umgestuhlt werden. Die Zwischenpause von ¾ Stunden

[1]) Es ist bekannt, dass manchem die Frage der Rekrutenprüfungen nicht gerade sympathisch anmutet. Das ändert nichts an der Tatsache, dass sie sich in irgendeiner Form in den Gedankenkreis der staatsbürgerlichen Erziehung einordnet. Da mag man immerhin bedenken, dass es im allergrössten Interesse der Lehrerschaft ist, zum mindesten bei der Gestaltung mitbeteiligt zu sein, da sonst die Gefahr auf alle Fälle besteht, dass *über* sie hinweg die Angelegenheit geordnet wird. Denn in irgendeiner Weise werden die Rekruten über den Stand ihres Wissens über den Staat und vielleicht weiterer Kenntnisse in Zukunft kontrolliert werden, ob das uns passt oder nicht. Von einem Standpunkt aus ist übrigens eine vernünftige Prüfung der Kenntnisse, welche die Schule vermittelt hat, bei dem angehenden Soldaten und aktiven Staatsbürger auf alle Fälle zu begrüssen. Die Lehrer haben wirklich alles Interesse daran, dass die Oeffentlichkeit auch auf diese Weise mit der Schule lebendigen Kontakt erhält. Gelegenheiten, einer gewissen Schulmüdigkeit entgegenzuwirken, sollen uns immer willkommen sein, sogar auf die Gefahr hin, dass die Wissenskontrolle auch Nachteile für diesen oder jenen bringen *kann — sie muss es nicht.* Alles deutet darauf hin, dass von einer Wiedererstehung der Rekrutenprüfungen in der früheren, in weiten Lehrerkreisen in üblem Rufe stehenden Form keine Rede sein wird und darf.

eignet sich vortrefflich, um den im gleichen Hause untergebrachten Ausstellungen noch einen Besuch abzustatten. Es sind dies die schon genannten *Ausstellungen der Jugendschriftenkommission* und der *Schule und Kunst*, sodann die ständige Kunstsammlung der Stadt, eine temporäre Ausstellung von Werken von Hans Beat Wieland und eine schultechnische Schau.

Im Kunst- und Kongresshaus kann für 700 Personen gedeckt werden. Es ist deshalb nicht zu umgehen, dass ein Teil der Kollegen und Kolleginnen in ihre Hotels zum Mittagessen zurückkehren. Sie haben den Vorteil, nicht warten zu müssen, und den Nachteil, um die Tischreden geprellt zu werden, sofern nicht Lautsprecher diese telephonisch übertragen. Dafür bleibt ihnen mehr Zeit, die besten Plätze auf den zwei Schiffen auszusuchen, die zu einer abschliessenden Fahrt bereitstehen. Die gemeinschaftliche Nachmittagsausfahrt wird so angeordnet, dass die Ostschweizer von Brunnen aus besonders günstige Züge noch erreichen können. Die Rückkehr nach Luzern findet so zeitig statt, dass ebenfalls alle guten Anschlüsse gesichert sind.

Das Organisationskomitee wird im übrigen zur Verfügung stehen, um bei guter Witterung nach dem Mittagessen Gesellschaftsfahrten nach dem Pilatus und Rigi zu organisieren, wobei der in die Karte eingerechnete Betrag für die Nachmittagsschiffahrt wenn möglich umgerechnet wird.

Soviel von dem, was der SLV und Luzern der gesamten geladenen schweizerischen Lehrerschaft bieten. Von den Kollegen und Kolleginnen aller Stufen erwartet man gerne, dass sie die Veranstalter nicht im Stiche lassen und zur Ehre des Standes, zur Bekundung der Solidarität und als Zeichen dafür, dass sie wissen und erfassen, welche Bedeutung der demokratischen staatsbürgerlichen Erziehung zukommt, in grossen Scharen nach Luzern kommen.

Sie seien herzlich willkommen. *Martin Simmen.*

† Dr. Kaspar Fischer-Chevallier, Bern.

Am 31. Januar verschied in Grindelwald, wo er mit seiner Institutsfamilie wie gewöhnlich die Wintermonate verbrachte, Herr Dr. Kaspar Fischer, gewesener Vorsteher der städtischen Töchterhandelsschule Bern und Besitzer und Leiter des Instituts Elfenau in Bern und Grindelwald.

Der Verstorbene, der mit dem öffentlichen und privaten Schulwesen der Bundesstadt sowie seines Heimatkantons und der ganzen Schweiz eng verwachsen war und sich überhaupt für alle Strömungen der modernen Pädagogik lebhaft interessierte, verdient es, dass seiner auch hier gedacht werde.

In Guttannen im Oberhasli im Jahre 1864 geboren und in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen, besuchte er die dortige Primar- und während eines Jahres die Sekundarschule Meiringen. Mit den allernotwendigsten Kenntnissen ausgerüstet, trat er im Jahre 1880 in das bernische Staatsseminar in Münchenbuchsee ein, in dem er sich dank seiner Begabung und seines vorbildlichen Fleisses bald zu einem der besten Schüler seiner Promotion, der 45., emporarbeitete. Er zeigte früh besondere Vorliebe für moderne Sprachen, Geschichte und Musik. Als Primarlehrer wirkte er einige Jahre in Lengnau und in Thun, wobei er sich unermüdlich seiner Weiterbildung, namentlich in den Fremdsprachen, widmete. Nach zweijährigem Studium an der bernischen Lehramtsschule erwarb er sich mit Auszeichnung das Patent eines Sekundarlehrers sprachlich-historischer Richtung. Als solcher amtete er einige Jahre in Signau, um dann von neuem seine Hochschulstudien in Bern, München, Leipzig und London aufzunehmen, die er im Jahre 1898 auf Grund seiner Dissertation: « Lessings Einfluss auf Schiller » mit der Erlangung der philosophischen Doktorwürde abschloss.

Er wurde sodann an die Sekundarabteilung der Städtischen Mädchenschule Bern und im Jahre 1901 an die Handelsabteilung derselben gewählt. Er unterrichtete hauptsächlich Deutsch, Geschichte und Gesang, später auch Volkswirtschaft. Sein Unterricht zeichnete sich durch Einfachheit, Klarheit und jene innere Wärme aus, die allein den Weg zu der Seele des zu Erziehenden findet. Dabei verstand er es, den Lehrstoff auch den weniger Begabten anzupassen und verständlich zu machen. Als guter Sänger und Klavierspieler leitete er mit besonderem Geschick den Gesangsunterricht, in welchem er seine Schülerinnen rein und sicher und vor allem mit Begeisterung singen lehrte. Die sichtbaren Früchte dieser Arbeit waren die von ihm geleiteten Aufführungen und Konzerte, bei denen auch von ihm verfasste kleinere Lustspiele gegeben wurden, die jeweilen grossen Beifall fanden.

Im Jahre 1908 verheiratete er sich mit Fräulein E. Chevallier aus Genf, die ihm in der Folge nicht nur eine treue Lebensgefährtin, sondern nach der Gründung des Töchterinstituts Elfenau vor allem auch eine wertvolle Mitarbeiterin in seinem neuen Lebenswerke wurde. Sie ermöglichte es ihm, seine Arbeit an der Töchterhandelsschule, zu deren Direktor er im Jahre 1911, nach deren Lostrennung von der Mädchenschule, gewählt wurde, noch bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1927, also während vollen 20 Jahren fortzuführen. Während dieser Zeit der auf- und ausbauenden Arbeit auch im Nebenamt als Rektor für Methodik und Psychologie an der Lehramtsschule der Universität Bern, war es Herrn Dr. Fischer vergönnt, seine reichen Gaben und Kenntnisse als Lehrer, Erzieher und Direktor zur Geltung zu bringen. Dabei war es ihm ein inneres Bedürfnis, der Jugend ein hilfsbereiter Freund und Berater zu sein.

Als er vor zehn Jahren infolge seiner geschwächten Gesundheit sein Amt niederlegte, dachte er wohl kaum daran, dass ihm die Freude an der pädagogischen Arbeit und die damit verbundene tägliche Sorge und Arbeit Entspannung und Ruhe nie in vollem Masse finden lassen würden. Sein reges Interesse an seinem eigenen, von seiner trefflichen Gattin geleiteten Unternehmen war zu stark, um ihn je rasten zu lassen. Auch schwere Schicksalsschläge, wie der plötzliche Tod eines hoffnungsvollen Sohnes, haben seinen starken Glauben, seinen gesunden Optimismus nie dauernd erschüttern können.

Und so ist er denn früher, als es menschlichem Ermessen nach hätte sein können, seiner treuen Gattin, seinen Söhnen und Enkelkindern und seinen ehemaligen und gegenwärtigen Schülerinnen plötzlich entrissen worden. Die Trauerrede des Herrn Pfarrer Kasser, der Nachruf von Herrn alt Lehrer Leibundgut, eines der

wenigen noch lebenden Klassengenossen von der 45. Promotion, der Dank der Schulkommission der städtischen Mädchenschule und die erhebenden Liedervorträge des Chors der Töchterhandelsschule und der Berner Liedertafel, deren Mitglied er war, sie alle legten Zeugnis ab von der Verehrung und Dankbarkeit, die ihm in allen Kreisen bewahrt wurden. Sie alle lassen sich zusammenfassen in die Worte des Dichters Claudius:

Ach, sie haben einen guten Mann begraben,
Und mir war er mehr!

H. C. R. F.

Aufruf und Weggeleit.

Auch 1937 wird am 18. Mai, dem Tag des « guten Willens », der Friedensgruss der Kinder von *Wales* wie ein Sonnenstrahl den dunkeln Nebel der Kriegsangst und der Kriegsbereitschaft durchdringen, der über den Völkern liegt.

Millionen von Kindern werden in ihren Herzen den Friedensgruss mit dem Versprechen beantworten, dass sie die Kinder der ganzen Welt, welches immer ihre Sprache und ihre Farbe sei, als Brüder und Schwestern betrachten wollen.

Damit diese schöne Bereitschaft zu Frieden und Freundschaft sich in *Taten* ausdrücken und Bestätigung und Kräftigung finden kann, wird *die Erziehungskommission der Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund* auch dieses Jahr zum Tag des « guten Willens » das Blatt *Jugend und Weltfriede* herausgeben, und zwar in deutscher, französischer und italienischer Sprache.

Das Blatt erlangte 1936 einen guten moralischen und zahlenmässigen Erfolg. Der Ertrag der diesjährigen Hilfsaktion soll zur Hälfte wieder der internationalen Kinderhilfe in Genf, zur andern Hälfte den notleidenden Schweizerkindern zugute kommen.

Aber mit 45 000 oder auch mit 60 000 Exemplaren ist erst ein ganz kleiner Teil der für 1936 gezählten 572 095 Primar- und Sekundarschüler der Schweiz erreicht. (Archiv für das Schweizerische Unterrichtswesen 1936.)

Es geht daher schon jetzt an die kantonalen und örtlichen Schulbehörden, an die Lehrer- und Lehrerinnenvereine, an die Frauen- und Friedensvereine, an die Völkerbundsvereinigungen, an die Gruppen des R. U. P., an Väter und Mütter der dringende Ruf, sie möchten der Verbreitung des Blattes weitgehendste Unterstützung zuteil werden lassen.

Je mehr es in Schulen und Familien Eingang findet, desto allgemeiner gewinnt jene Gesinnungsbildung Raum, die im Suchen nach Wahrheit und Recht, nach gegenseitiger Verständigung und Hilfeleistung Wege erkennt, die zum Frieden und Glück der Völker führen.

Es werden zwar gegen die Erziehung zum Frieden gerade in unserer unter Kriegsdrohung stehenden Zeit Bedenken geäussert. Lassen wir uns durch dieselben nicht unsicher machen. Vaterlandsliebe, Vaterlandsverteidigung und Friedenserziehung schliessen sich gegenseitig nicht aus.

Stellen wir der Jugend immer wieder eine neue Stufe der Menschheitsentwicklung als Ideal vor Augen, da diese Menschheit verstehen wird, mit friedlichen Mitteln störende Schwierigkeiten zwischen den Völkern zu beheben. Die Jugend wird begeistert mithelfen, dieses Ideal so rasch wie möglich zu verwirklichen. Schon macht sich ja die Jugend vieler Völker von sich aus bereit zum Kreuzzug für den Frieden. Halten wir sie nicht auf mit kraftlosen Schlagworten, sondern vermitteln wir ihr die *Waffen des Geistes* zum Sieg über Hass und Krieg.

Das Blatt *Jugend und Weltfriede* sei uns auch dies Jahr Grundlage und Hilfsmittel für die Unterrichtsstunden des 18. Mai, des Tages des guten Willens. Möge von ihm so viel Kraft ausgehen, dass bald alle Tage aller Völker und die jedes einzelnen Menschen Tage des guten Willens werden.

Mit Spannung und grossen Erwartungen blickt die Menschheit auf die Pioniere des Friedens, sorgen wir, dass wir tapfer und treu in deren Reihen stehen.

Jugend und Weltfriede hat 1936 das halbe Hunderttausend jugendlicher Leser erreicht — sorget dafür, dass sich die Zahl 1937 in aufsteigender Linie bewege. Dann ist es auch eher möglich, den Preis von 5 Rp. pro Exemplar festzuhalten. Bestellungen sind bis *1. Mai* wiederum zu richten an die unterzeichnete Stelle.

Im Auftrag der Erziehungskommission der Schweiz. Vereinigung für den Völkerbund:

Das Sekretariat für *Jugend und Weltfriede*
Speicherstrasse 20, *St. Gallen*, Postcheck IX 6303.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Nach den eingegangenen Wünschen aus den Sektionen des BLV, in Verbindung mit einigen Herren Schulinspektoren und auf Beschluss der Hauptversammlung vom 13. Februar wird folgendes

Arbeitsprogramm 1937

aufgestellt.

A. Technische Kurse:
1. Hobelbank, Fortbildungskurs, Thun (eventuell Bern).
2. Kartonage, Anfängerkurs, Bern.
3. Kurs für Herstellung von Spielzeugen, Bern.
4. Kurs für Papierfärben, Nidau.
5. Kurs für technische Unterrichtshilfe, Kaufdorf.
6. Reliefbaukurs, Biel-Nidau.
7. Reliefbaukurs, Konolfingen.
8. Kurs für technisches Zeichnen, Thun.
9. Kurs für technisches Zeichnen, Burgdorf.

B. Didaktische Kurse:
1. Gesamtunterricht, Unterstufe, Biel.
2. Gesamtunterricht, Unterstufe, Fraubrunnen.
3. Heimatkundekurs, Mittelstufe, Brienz oder Meiringen.
4. Heimatkundekurs, Mittelstufe, Biel-Nidau.
5. Heimatkundekurs, Mittelstufe, Laupen.
6. Naturkundekurs, Mittelstufe, Schwarzenburg.
7. Naturkundekurs, Mittelstufe, Konolfingen.
8. Naturkundekurs, Mittelstufe, Thun.
9. Biologiekurs, Nidau.
10. Biologiekurs, Laupen.
11. Sandkastenkurs, Burgdorf.

Die Kurse werden nur durchgeführt, soweit die fianziellen Mittel ausreichen. Mindestzahl für alle Kurse je 12 Teilnehmer.

Die Ausschreibung mit Angabe der Kursorte und Dauer erfolgt seinerzeit noch in den Vereinsanzeigen des Berner Schulblattes. Der Vorstand nimmt aber schon jetzt bestimmte Anmeldungen für alle Kurse entgegen.

Wir machen unsere Mitglieder auf die beim Kassier, Max Boss, Kirchbergerstr. 81, Bern, zu beziehenden Schülerkärtchen für Reliefbau aufmerksam. Erschienen sind: Gurten, Kanderdelta, Zusammenfluss Emme-Grüne und Jolimont. Preis mit Bauanleitung je 25 Cts. *Der Vorstand.*

Sektion Interlaken des BLV. *Arbeitsgemeinschaften im I. Kreis.* Im Februar rief Herr Schulinspektor Schafroth die Lehrerschaft der Sektion Interlaken zusammen zu einer Aussprache über Gründung von Arbeitsgemeinschaften. Die gutbesuchte Versammlung und rege Aussprache bekundeten ein lebhaftes Interesse dafür. Bei genauerer Betrachtung der einzelnen Stoffgebiete ergab sich, dass eigentlich heute ein jegliches Unterrichtsfach und mit diesen auch das pädagogische Gebiet einmal unter die Lupe genommen werden darf. Denn wie oftmals tasten wir heut im Ungewissen in unserer Schularbeit! Gemeinsames Betrachten und Durcharbeiten der einzelnen Gebiete kann manchem in seiner Arbeit zur hilfreichen Hand werden. Die Versammlung beschloss die Gründung solcher Arbeitsgemeinschaften und sonderte die Arbeitsgebiete. An einer spätern Zusammenkunft wurde beschlossen, gleich nach Beginn des neuen Schuljahres 1937 mit zwei Gruppen zu beginnen. Die eine macht sich zur Aufgabe: Besprechung des heimatkundlichen Stoffes und Unterrichtes im 3. und 4. Schuljahr; die zweite setzt sich den Geschichtsunterricht auf der Oberstufe als Ziel. Die Leitung der Arbeitsgruppen übernimmt vorderhand Herr Schulinspektor Schafroth. *B. G.*

Die Sektion Konolfingen des BLV führte vom 5.—7. April in der Turnhalle zu Oberdiessbach einen Naturkundekurs für das 3. und 4. Schuljahr durch. Nahezu 40 Lehrerinnen und Lehrer nahmen daran teil. Der Kursleiter Max Bühler, Lehrer in Langenthal, verstand es vorzüglich, vom Wesen des Naturkundeunterrichtes zu sprechen. Alle seine tiefen, oft humorvollen Ausführungen belegte er mit reichem Zeichnungsmaterial aus seiner Schule. Wir sind dem Kursleiter und Herrn Schulinspektor Schuler dankbar, dass sie uns diesen Kurs ermöglichten. Mit einer lehrreichen Exkursion in den Glasholzwald fand der Kurs einen sehr schönen Abschluss. *E. B.*

Verschiedenes.

(Cop.) **Brotpreisaufschlag verhindert.** Von schweizerischen Privatmühlen ist das Begehren um eine weitere Erhöhung des Mahllohnes gestellt worden, nachdem derselbe bekanntlich schon vor Wochen um Fr. 6. 50 erhöht worden war. Zur Besprechung des Begehrens der Müller fand kürzlich eine Konferenz statt, an der auch die zuständigen Bundesbehörden vertreten waren. Da die gegenwärtige Regelung des Mahllohnes für rationell arbeitende Mühlen als gerechtfertigt und eine Erhöhung deshalb nicht als notwendig erschien, hat sich die Mühlengenossenschaft schweizerischer Konsumvereine der drohenden Brotpreiserhöhung widersetzt und damit erreicht, dass diese Gefahr im Interesse der schweizerischen Konsumentenschaft abgewandt wurde.

La mémoire.

Voilà une faculté, qui, au point de vue pédagogique du moins, a déjà fait couler des flots d'encre. Un vrai serpent de mer, diront d'aucuns, dont on n'arrivera pas facilement à voir la fin, car dès qu'un chroniqueur sera en mal d'inspiration, il y reviendra. Ce sujet tant discuté, ne nous semble pas avoir réussi à réconcilier totalement les camps opposés, sinon sur un terrain d'entente assez mouvant, fait de concessions aussi réciproques qu'indécises. Il a même failli partager les pédagogues en deux clans. D'un côté, les partisans de l'école traditionnelle — excusez-nous, si nous ne trouvons pas de termes plus clairs et plus propres pour nous expliquer — qui recommandent la culture de la mémoire, et ceux de l'école active qui voient une erreur dans ladite culture.

Parmi les premiers, il n'en est aucun, qui, dans le cours de sa carrière, n'ait juré que par la mémoire, n'ait demandé à cette dernière de jouer l'unique rôle dans l'éducation. Chez les seconds, surtout chez ceux qui sont à l'avant-garde, on en a médit plus qu'il n'est séant. Il est, depuis fort longtemps, des pédagogues blanchis sous le harnais, qui, tout comme M. Jourdain faisait de la prose sans le savoir, appliquaient des principes actifs avant la lettre.

Notre époque se targuerait à tort d'être la créatrice du mouvement contre ce qu'elle appelle le vice de l'ancienne pédagogie, vice qui consisterait à ne faire appel qu'à la mémoire, en ne tenant pas assez compte du raisonnement. Tout excès étant nuisible, il faut faire intervenir dans une juste proportion l'une et l'autre. Il n'est, en effet, personne pour prétendre que l'éducation intellectuelle a pour but d'encombrer les esprits de connaissances indigestes. Au contraire, chacun reconnaîtra qu'elle a pour fin de leur donner de la vigueur, de la justesse, de la souplesse. D'ailleurs, depuis Montaigne, ces considérations sont devenues un lien commun. Si nous nous permettons d'y revenir, c'est que nous jugeons qu'il est des choses qu'il ne faut pas craindre de répéter, ne serait-ce qu'afin de nous convaincre d'humilité, car beaucoup ont tendance à croire qu'ils ont livré au monde une vérité qui lui était cachée.

Il nous faut reconnaître, chez ceux qui nous ont précédés dans notre carrière, certains mérites, mon Dieu, assez importants, et admettre que ces « fossiles » ont eu beaucoup de bon. En les étudiant, on les trouve beaucoup plus près de nous qu'on ne serait tenté de le croire.

Pas plus nos prédécesseurs du siècle écoulé, que peut-être ceux de Montaigne, et les après-venants, n'ont soutenu en théorie qu'il fût plus nécessaire de remplir la mémoire que de former le jugement. L'erreur a plutôt consisté dans les faits: c'était moins une faute d'opinion que de conduite. Nos prétentions contemporaines de faire de bons esprits partent certainement d'un bon fonds; elles sont indiscutablement respectables; mais, croyez vous que l'intention seule suffise?

Des recherches doivent être faites, loin de nous l'idée de le contester; mais dans un domaine aussi délicat que la pédagogie philosophique, il faut à notre sens, être très prudent, les effets n'étant pas, comme en mécanique, appréciables immédiatement, et leurs répercussions sur plusieurs générations pouvant être graves de conséquences.

La mémoire et le jugement sont si intimement liés que, à notre humble avis, vouloir développer l'un plutôt que l'autre, serait une erreur. Nous sommes, sur ce point, en bonne compagnie: en effet, Compayré qui a étudié si attentivement l'âme enfantine, ne dit-il pas quant à cette liaison: « Dans ces associations de souvenirs (donc mémoire) qui sont les principes des jugements de l'enfant ... » La culture de la mémoire n'est nullement en opposition avec celle de l'esprit; au contraire, elle donne à ce dernier plus d'étendue comme

aussi plus de sûreté. Et si tel est le phénomène, fortifier la mémoire, la développer, la meubler sera toujours un but notable à poursuivre dans toute éducation rationnelle. Le rôle de l'éducateur consistera à la contenir à sa juste place en l'empêchant de s'étendre sur d'autres facultés maîtresses et tout particulièrement sur l'intelligence elle-même.

Toutefois, une question se pose: Pourquoi la mémoire est-elle si décriée? Les causes de cette mésestime sont faciles à énoncer et peut-être n'est-il pas vain de s'y arrêter.

Chacun de nous a pu constater que les enfants qui aiment à apprendre par cœur, qui sont parfaits dans les exercices de mémoire pure, ne sont pas toujours les plus intelligents. On peut, en effet, apprendre vite, retenir parfaitement sans bien comprendre. Il suffit pour ce, de faire sur soi-même l'expérience suivante: apprendre quelques phrases par cœur d'une langue parfaitement inconnue. Le sens échappe totalement et cependant la mémoire enregistre et retient pour un temps plus ou moins long, il est vrai.

De même, on peut savoir beaucoup sans penser juste. Le temps que l'on voue à faire entrer dans son esprit des mots, des formules, des dates, quand ceci constitue en soi l'objet de l'étude, peut être perdu pour le vrai travail et le progrès de la pensée. Chez les adultes eux-mêmes, souvent parmi les plus cultivés, on fait la remarque qu'une trop grande abondance de souvenirs peuvent alourdir l'esprit au détriment de la précision, de la vivacité, de la justesse et de la clarté. L'érudit est-il toujours celui qui a l'esprit le plus fin, ou celui dont l'originalité est la plus admirée? Et la puissance d'invention n'est-elle pas fort souvent gênée par la quantité du savoir qui accapare toutes les places disponibles du cerveau? Le danger peut être plus grand. Il est parmi les humains des individus, qui parce qu'ils ont beaucoup lu et beaucoup retenu, croient être dispensés de penser par eux-mêmes, d'avoir leur propre opinion sur chaque cas, de raisonner les causes et d'en prévoir leurs aboutissements divers. A quoi bon, vous diront-ils? Monsieur X a donné sa manière de voir — et il est maître en cette matière —; quant à Y, il a tout dit sur tel sujet, et ses observations font loi dans ce domaine. Alors, à quoi bon se fatiguer? Encore faudrait-il que ces êtres qui ne basent leurs connaissances que sur leur faculté mnémonique ne se contredisent pas en « citant » ce qui paraît venir d'eux-mêmes, ou qu'ils n'aient pas mille opinions aussi diverses qu'incompatibles sur la même question, opinions qu'ils placent à tort et à travers comme ils les ont prises de tous les côtés.

En parodiant Cyrano « ... on pourrait, mon Dieu, dire bien des choses en plus! » Le tableau que nous venons de tracer, il est loisible et très facile à chacun de le pousser au noir. En atténuant les lumières, en forçant les ombres, on dépeindrait plus tragiquement encore la triste misère de ceux qui ne font intervenir que la mémoire.

Efforçons-nous d'être aussi objectifs pour essayer de représenter ce que deviendrait une telle personne, si la mémoire lui faisait encore défaut. La peinture sombre que nous en avons faite ci-dessus ne gagnerait rien en clarté; au contraire, les quelques taches ayant encore un peu de luminosité, s'effaceraient totalement pour ne laisser qu'une impression de néant, noire comme la nuit, « non pas la nuit d'étoiles brodées, mais la nuit toute d'immensité » comme l'a si joliment dit le poète. Car, il faut reconnaître que ce n'est pas la mémoire qui fait qu'un sot, qu'un vaniteux, qu'un inconscient, qu'un faux esprit soient tels. Elle n'y est pour rien; elle peut même, en s'ajoutant à un faible savoir, faire paraître un pauvre jugement. Il est de toute évidence qu'elle ne l'augmentera pas. (A suivre.)

L'école pratique ou utilitaire.

Les magnifiques résultats des jardins scolaires.

Nous osons croire que cet article sera bien accueilli, sinon de chacun, du moins de tous les fervents partisans de la réforme urgente de l'enseignement de la neuvième année scolaire. *M. R.*

Nous sommes tous sensibles à l'appel du printemps. Quelle joie de voir les premières fleurs écloses! Cela nous donne une envie folle de quitter nos occupations ordinaires pour nous ébattre au grand air, dans la nature qui se renouvelle.

Après quelques jours de vacances, tout en restant fidèles à notre tâche, nous aurons, si nous le voulons bien, la possibilité de satisfaire ce besoin de détente après un long semestre de leçons astreignantes et fatigantes. Un changement partiel de travail qui sera un excellent dérivatif sous le soleil printanier nous est donc offert. Imitons nos collègues tessinois ou mettons à profit leurs expériences.

Les lignes qui suivent ouvriront des horizons, éveilleront des idées, créeront des initiatives, convaincront des sceptiques ou mettront peut-être la puce à l'oreille de certaines autorités. C'est dans cet espoir que nous les traduisons du numéro de fin mars 1937 de l'« Educatore della Svizzera italiana »:

Nous sommes dans l'obligation, écrit M. A. Fantuzzi, de consacrer un peu de temps et quelques pages à une initiative modeste dans sa forme mais riche dans son contenu: il s'agit des jardins scolaires que l'on ne connaît pas encore assez, mais auxquels l'appui de l'opinion publique est nécessaire pour qu'ils progressent encore.

En 1930 déjà, le département de l'agriculture eut l'heureuse inspiration de destiner la somme de fr. 600.— (prélevés du crédit de fr. 10 000 pour le fonds de l'horticulture) à des primes pour les jardins scolaires que la loi avait rendus obligatoires dans toutes les écoles supérieures du canton.

Tous les inspecteurs scolaires étaient chargés de répartir cette somme, d'entente avec le professeur A. Fantuzzi. En ce moment-là, le canton comprenait quatre arrondissements, ce qui fait que l'on réservait fr. 150 à chacun d'eux.

L'an 1930 était considéré comme temps d'essai. Mais l'on vit de suite que les instituteurs des classes supérieures répondaient avec enthousiasme à la nouvelle discipline. Et l'on put récompenser cinq jardins par arrondissement.

Dans cette toute première expérience, la commission n'eut même pas besoin d'être large.

En 1931, les fr. 600 furent réduits à fr. 500 et l'on donna des primes à 16 jardins. Tant en classe qu'à la culture, le travail était toujours satisfaisant.

Pendant ces deux premières années on vit s'éveiller de belles énergies. Une saine émulation animait les uns et les autres. Si bien que les fr. 500 ne suffirent plus du tout. Voyant que ces subsides étaient très bien placés et appréciés, le département de l'agriculture éleva la somme à fr. 900 à partir de 1933.

Dès lors ce montant resta le même et, comme le nombre des écoles à récompenser augmentait toujours, on abaissa les primes et l'on dut décider que, quiconque avait obtenu le premier prix ne pourrait plus le recevoir de nouveau l'année suivante.

Puis, pour suppléer au manque de fonds et habituer les élèves à apprécier la valeur morale d'une récompense, on a institué des prix qui valurent beaucoup mais qui ... coûtèrent peu: des diplômes qui accompagnaient le cadeau matériel ou qui le remplaçaient totalement quand l'argent faisait complètement défaut à la commission!

Et cette innovation fut encore très heureuse puisqu'en 1933 on augmenta le nombre des primes, ce qui donna une impulsion toujours grandissante à l'institution des jardins scolaires.

*

Lorsque la commission eut jeté de solides bases techniques pour la culture rationnelle du terrain, elle commença à exiger des maîtres que le travail du dehors eût une corrélation directe avec le travail du dedans, c'est-à-dire avec le travail exécuté à l'intérieur de la salle d'école. Chaque fait, chaque résultat même financier de la culture devait trouver un écho dans les leçons de langue, d'arithmétique, de géométrie, de comptabilité, de sciences naturelles, etc.

De cette manière, les élèves étaient obligés de prendre l'habitude quotidienne d'observer attentivement le développement de leurs plantes ou de leurs graines et de les suivre minutieusement jusqu'à leur maturation et d'en calculer le rendement exact.

A leur tour, pour les besoins de leurs leçons, les maîtres n'avaient plus à se creuser la tête pour imaginer des faits ou des chiffres. Ces leçons comportaient désormais des matières bien définies. Après quelques explications il n'y avait plus qu'à dire: « Décrivez et commentez les travaux exécutés cette semaine au jardin. Inscrivez ce que nous avons dépensé et ce que nous avons encaissé pour chaque genre de culture. Commandez à la maison X des semences, à la maison Y des engrais», etc. Ainsi, le jardin scolaire qui devenait le centre d'intérêt (et quel centre d'intérêt!) des heures d'études conduisait tout naturellement et très facilement à la vie pratique tout en faisant remplir le programme théorique imposé par la loi.

*

Mais un résultat qui impressionne, c'est la joie que ressentent les élèves quand ils font voir leurs jardins aux experts ou aux représentants des autorités. Quand ils entendent dire que tout est bien, tout est beau, qu'ils ont bien travaillé, qu'ils ont mérité un prix, alors leur âme s'exalte et on lit sur leur visage toute leur satisfaction débordante. On en reste émerveillé et l'on comprend mieux que l'amour-propre chez des jeunes gens de 12 à 14 ans est déjà un puissant levier pour l'accomplissement du devoir.

Le sens de la propriété, le respect de celle d'autrui se développent en eux et ne s'effaceront plus jamais de leur cervelle. Voici un exemple typique: A plus d'une reprise nous avons admiré de très belles fraises que des garçons allaient voir et compter chaque jour cinq ou six fois. Le désir de les manger était intensément aiguillonné à chaque visite et pourtant personne ne les touchait. C'était un exercice merveilleux de volonté. Mais ce ne fut pas tout. Quand l'inspection fut terminée, tous ces petits jardiniers eurent l'idée spontanée d'offrir ces fruits succulents ... aux enfants d'un asile!

Imaginez-vous des garçons qui ont la force morale de donner des fraises? C'est de l'héroïsme. De l'héroïsme qui mériterait une prime avec médaille d'or!

*

Mais les maîtres n'ont pas seulement limité leurs efforts aux soins de la culture du sol. Ils ont accompli des miracles, dans leurs organisations. Par exemple, plusieurs d'entre eux ont donné la forme de Société coopérative à leur petite entreprise scolaire. Ils ont élaboré des statuts, des règlements. Les enfants tiennent séances, nomment leurs autorités, dressent des procès-verbaux, établissent des budgets, rendent des comptes, etc. Tout ce petit monde exerce des charges avec zèle et fidélité. Ainsi donc, c'est déjà dans la réalité toute pratique que se déroulent les leçons d'instruction civique (votations, élections ou nominations, procès-verbaux, etc.).

Les jardins scolaires ont encore l'avantage d'avoir créé un lien ou un trait d'union entre la famille et l'école. Où ces jardins ont été institués, on a pris l'habitude d'acheter les plantes et les semences nécessaires chez les parents des enfants qui peuvent en fournir et la distribution s'en effectue aussi par leurs soins. Et presque chacun se fait un point d'honneur de pouvoir être un fournisseur de l'école.

*

Comment utilise-t-on ou comment écoule-t-on les produits de ces jardins? De bien des manières. Elles varient suivant les milieux.

Où c'est possible, l'école vend fruits et légumes et leur produit est employé pour acheter des outils tels que pelles, pioches, bêches, etc., ou des engrais ou bien encore les semences. S'il reste un bénéfice, ce dernier sert à alimenter un fonds de courses ou un fonds de prévoyance sociale placé sur un carnet d'épargne.

Où l'on ne peut rien vendre, on donne tout simplement ces produits de la terre aux enfants pour leurs familles qui les consomment elles-mêmes. Ou bien encore on les remet à certains asiles ou à des colonies. C'est là aussi un bel exemple de solidarité.

« L'Educatore» fait suivre ce qui précède de la note rédactionnelle suivante:

Cet exposé est le texte de la lecture de M. le professeur A. Fantuzzi, directeur de la chaire ambulante d'agriculture, à la radio de la Suisse italienne, le soir du 15 février 1937. Vu les résultats excellents de cette branche obligatoire, nous émettons les vœux ci-après:

1° En été, on devrait ouvrir, à Mezzano, des cours d'horticulture pour le corps enseignant.

2° Le nouveau programme de 1937, concernant le jardinage et la culture du sol dans les écoles devrait être entièrement réalisé.

3º Les meilleurs travaux concernant ce jardinage et cette culture du sol devraient être publiés par la direction de l'instruction publique.

4º La radio-scolaire devrait aussi s'intéresser activement à ces jardins scolaires.

Les centres d'éducation populaire de la femme.

Les Centres d'éducation populaire forment une des branches du Mouvement social familial ménager, œuvre dont l'Institut central est à Paris (12, rue Monsieur).

C'est là, à cet Institut central, que les éducatrices familiales affectées au travail des « Centres » reçoivent en deux ans, avec une culture générale commune, la double formation pratique; éducation familiale, ménagère, technique d'assistance sociale. Les Centres d'éducation populaire, répartis dans diverses régions de la France industrielle et agricole, sont au nombre de 225. Ils s'adressent, suivant les cas, soit à l'ouvrière d'usine, soit à celle du textile, soit aux employés des grands réseaux de chemin de fer, soit aux habitants des cités ouvrières.

Quarante-quatre équipes, cent vingt professeurs sont actuellement en activité, soit dans des postes fixes, soit en équipes ambulantes. Dans certaines localités rurales, où l'établissement d'un centre à demeure ne se justifierait pas, l'Institut organise annuellement des sessions de un, deux ou trois mois. Une centaine de petits bourgs sont ainsi visités chaque année. Chaque Centre permanent reçoit et forme annuellement cent cinquante à deux cents jeunes filles, de telle sorte que le contingent s'accroît régulièrement de quatre à cinq mille éléments par année. Partout le but reste le même: « La formation intégrale de la femme et l'organisation — autour du Centre — des Services sociaux qui répondent aux besoins des milieux laborieux. » Il y a là une double tâche à remplir: donner aux femmes des notions pratiques de science ménagère; restituer à cette science toute sa valeur morale.

En France, plus de trois millions de femmes et jeunes filles travaillent hors du foyer familial, souvent dans la grande industrie. Elles n'en restent pas moins responsables de la vie du foyer. La femme qui travaille trouvera au Centre — avec les services sociaux de prévoyance — les notions d'éducation qui la mettront à la hauteur de ses tâches pratiques, morales et sociales.

Notions d'ordre pratique indispensable à toute femme pour établir son foyer: construction, aménagement et entretien de la maison, avec les données essentielles sur la législation actuelle; achat et préparation des aliments; menus adaptés à l'âge et aux conditions de travail de chacun; confection des vêtements, depuis la layette du bébé jusqu'aux vêtements de travail du père; entretien du linge et des vêtements (détachage, raccommodage, repassage, etc.); petits métiers et bricolages; établissement du budget et comptabilité.

Notions d'hygiène, de médecine, de puériculture pour n'être pas désarmée aux jours mauvais devant la maladie et aussi pour lutter contre la mortalité infantile.

Notions d'éducation familiale : étude simple et vraie de la psychologie enfantine, vivant échange de vues entre les éducatrices et les jeunes mères de famille.

La formation sociale se fera par des causeries qui élargiront les horizons sur les grands problèmes intéressant la famille, la vie sociale, et le monde du travail. La formation sociale prend un aspect plus vivant encore: au Centre se pratiquent les collaborations et échanges entre milieux divers et fonctions différentes.

Pour compléter les moyens d'éducation mis en œuvre au Centre familial, d'autres services éducatifs y sont annexés: cours de perfectionnement avec préparation du C. A. P.; conférences spécialisées; cours d'enfants; bibliothèques; organisation des loisirs (concours, expositions, fêtes, etc.).

Dans la ville, la cité ou la localité rurale, le Centre n'est pas seulement un foyer d'éducation populaire, son influence rayonne au delà. Autour du Centre viennent se grouper, selon les lieux et les nécessités, différents services sociaux: services d'assistance; visites à domicile; pharmacie; dispensaires; ateliers d'apprentissage; travail à domicile; mutualité d'entr'aide, etc. Un Bulletin maintient le lien entre toutes les sociétaires, aide à l'union et permet de prolonger l'action du Centre sur chacune.

L'Institut social et familial prépare en deux ans les éducatrices familiales. En première année, les cours de formation générale sont les suivants: morale familiale, psychologie, éducation familiale, économie sociale, droit usuel; hygiène individuelle, hygiène familiale, anatomie et médecine, soins de gardes-malades, puériculture, méthodologie (exercices pratiques de professorat); les cours pratiques sont: l'habitation, le vêtement, l'alimentation, le budget familial. En deuxième année, les cours de formation générale sont les suivants: morale sociale, psychologie, pédagogie, économie politique, droit constitutionnel et droit civil, législation du travail, hygiène sociale, méthodes de travail (enquêtes, secrétariat, fiches), comptabilité administrative, gymnastique; les cours pratiques sont: la coupe, la cuisine, les industries familiales; les stages pratiques sont les suivants: dispensaire; consultations de nourrissons; pédagogie enfantine: jardins d'enfants; gymnastique; centres d'organisation agricole; bibliothèques; visites de familles ouvrières.

L'Institut social et familial prépare aussi en deux ans les assistantes de service social.

Communiqué par le B. I. E.

Divers.

Section de Porrentruy. *Voyage à l'Exposition de Paris, 1937.* Le comité de la section de Porrentruy de la S. I. B. porte à la connaissance de tous ses membres, qu'il organisera, à leur intention, un voyage à l'Exposition universelle de Paris, dans le courant du mois de septembre. A cet effet, une circulaire parviendra à chaque membre, avec de plus amples renseignements. Chaque collègue, désireux d'effectuer le déplacement à Paris, est invité à réserver son inscription. *Le comité.*

Dans notre prochain numéro, les réflexions de M. Dr A. Ferrière sur la *Radiesthésie* et — ceci éventuellement — l'activité de la *Commission pédagogique jurassienne.*

Weitersagen: Nur bei Inserenten des Berner Schulblattes kaufen!

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Kantonale Volksabstimmung
vom 11. April 1937.

Mit grossem Mehr hat das Berner Volk alle Vorlagen, die ihm am 11. April 1937 unterbreitet worden waren, angenommen. Damit ist u. a. die Spezialsteuer zur Deckung der Mehrkosten, die aus dem Lehrerbesoldungsgesetz erwachsen, für fernere 20 Jahre also bis zum 31. Dezember 1959 bewilligt worden. Die Verlängerung der Kompetenz zur Erhebung dieser Steuer hat den staatlichen Behörden und auch uns gewisse Sorgen bereitet. Heute ist diese Sorge von uns genommen, und eine der Grundlagen, auf denen das Lehrerbesoldungsgesetz beruht, ist auf das neue befestigt worden. Dies erfüllt uns mit grosser Genugtuung.

Votation populaire cantonale
du 11 avril 1937.

Le corps électoral du canton de Berne a accepté, à une forte majorité, les divers projets qui lui ont été soumis le 11 avril 1937. L'impôt spécial a donc été ainsi accordé pour couvrir pendant 20 ans encore, c'est-à-dire jusqu'au 31 décembre 1959, les frais supplémentaires résultant de la loi sur le traitement des instituteurs. La prorogation de la compétence pour prélever cet impôt a causé certains soucis aux autorités de l'Etat aussi bien qu'à nous-mêmes. Nous voilà donc délivrés de cette inquiétude; car un des principes fondamentaux sur lesquels repose la loi sur le traitement des instituteurs, a, de la sorte, été consolidé à nouveau, et c'est là pour nous un sujet de grande satisfaction.

Reglement für die pädagogischen Kommissionen des Bernischen Lehrervereins.

(§§ 10 und 12, lit. *i*, der Vereinsstatuten und §§ 14, lit. *i*, und 17 des Geschäftsreglements.)

I. Wahl und Amtsdauer.

§ 1. Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins wählt eine deutsche und eine französische pädagogische Kommission. Bei der Wahl sind die Landesteile, die Unterrichtsgebiete und die Schulanstalten nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

§ 2. Die deutsche pädagogische Kommission zählt 9, die französische 7 Mitglieder (auf jede jurassische Sektion entfällt ein Mitglied).

§ 3. Die beiden Kommissionen wählen aus ihrer Mitte einen Präsidenten, einen Vizepräsidenten und einen Sekretär. Die Wahlen unterliegen der Genehmigung des Kantonalvorstandes.

§ 4. Die Amtsdauer beträgt vier Jahre. Nach vier Jahren scheidet die Hälfte der Mitglieder aus. Die Austretenden sind für die nächste Amtsdauer nicht wieder wählbar.

Mitglieder der beiden Kommissionen, die im Laufe einer Amtsperiode in ihr Amt eintreten, sind für die nächste Amtsperiode wählbar.

§ 5. Die pädagogischen Kommissionen versammeln sich auf eigenen Beschluss, auf Einladung ihres Präsidenten oder auf Ersuchen des Kantonalvorstandes beziehungsweise der Geschäftskommission.

II. Die Obliegenheiten der pädagogischen Kommissionen.

§ 6. Den pädagogischen Kommissionen liegt ob:

1. Die Aufstellung des pädagogischen Teils des Arbeitsprogramms des Bernischen Lehrervereins.

2. Die Ausarbeitung von Vorschlägen für die Lehrerfortbildungskurse.

3. Die Organisation von zentralen Lehrerfortbildungskursen in Verbindung mit dem Kantonalvorstand.

4. Die Begutachtung und Prüfung von pädagogischen Fragen, vor allem derjenigen, welche

Règlement pour les commissions pédagogiques de la Société des Instituteurs bernois.

(§§ 10 et 12, lettre *i*, des statuts de la Société, et §§ 14, lettre *i*, et 17 du règlement administratif.)

I. Nomination et durée des fonctions.

§ 1. Le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois choisit une commission pédagogique allemande et une française. Il convient de tenir compte, dans une juste mesure, des régions du canton, des arrondissements scolaires et des établissements scolaires.

§ 2. La Commission pédagogique allemande compte 9 membres, la française 7. (Chaque section jurassienne aura donc un de ses membres dans cette dernière.)

§ 3. Les deux commissions choisissent, dans leur sein, un président, un vice-président et un secrétaire. Les nominations sont soumises à l'approbation du Comité cantonal.

§ 4. La période de fonctions est de quatre ans. A l'expiration des quatre ans, la moitié des membres sortent de charge. Les membres sortant de charge ne sont pas rééligibles pour la période suivante de fonctions.

Les membres des deux commissions, s'ils sont entrés en fonctions au cours d'une période de fonctions, sont éligibles pour la période suivante.

§ 5. Les Commissions pédagogiques se réunissent, de leur propre chef, sur l'invitation de leurs présidents ou sur la demande du Comité cantonal, ou encore sur celle de la Commission administrative.

II. Obligations des Commissions pédagogiques.

§ 6. Les commissions pédagogiques ont les attributions suivantes:

1. Etablir la partie pédagogique du programme d'activité de la Société des Instituteurs bernois.

2. Elaborer des propositions en vue des cours de perfectionnement pour instituteurs.

3. Organiser, conjointement avec le Comité cantonal, des cours centraux de perfectionnement pour instituteurs.

ihnen von der Abgeordnetenversammlung oder dem Kantonalvorstande zugewiesen werden.

Die französische pädagogische Kommission setzt sich für ihre Arbeit in Verbindung mit dem Vorstand der Sektion Jura der Société pédagogique de la Suisse romande.

§ 7. Sofern kein Mitglied des Kantonalvorstandes einer pädagogischen Kommission angehört, ist der Kantonalvorstand einzuladen, zu den Sitzungen eine Vertretung abzuordnen.

Das Protokoll der Sitzungen ist dem Kantonalvorstand zu unterbreiten.

III. Finanzielles.

§ 8. Die Mitglieder der pädagogischen Kommissionen beziehen die in § 32 des Geschäftsreglements vorgesehenen Entschädigungen.

§ 9. Jede der beiden pädagogischen Kommissionen stellt für jedes Rechnungsjahr ein Budget auf. Dieses ist nach Genehmigung durch die Abgeordnetenversammlung verbindlich.

IV. Schluss- und Uebergangsbestimmungen.

§ 10. Die Amtsdauer der gegenwärtigen Mitglieder der pädagogischen Kommissionen endet mit dem 30. Juni 1940. Auf diesen Zeitpunkt treten aus der deutschen Kommission vier, aus der französischen Kommission drei Mitglieder aus. Die Austretenden werden durch das Los bestimmt.

Die verbleibenden Mitglieder amten noch bis zum 30. Juni 1942 und werden dann ebenfalls ersetzt.

§ 11. Dieses Reglement tritt nach der Genehmigung durch die Abgeordnetenversammlung sofort in Kraft.

4. Préaviser sur des questions d'ordre pédagogique et examiner avant tout celles qui leur sont soumises par l'Assemblée des délégués ou le Comité cantonal.

Pour exécuter sa besogne, la Commission pédagogique française se met en rapport avec le Comité de la Section jurassienne de la Société pédagogique de la Suisse romande.

§ 7. Pour autant qu'aucun membre du Comité cantonal ne fait partie d'une commission pédagogique, le Comité cantonal est invité à déléguer un représentant aux séances. Le procès-verbal des séances sera soumis au Comité cantonal.

III. Questions d'ordre financier.

§ 8. Les membres des commissions pédagogiques touchent les indemnités prévues au § 32 du Règlement administratif.

§ 9. Chacune des deux commissions pédagogiques établit son propre budget pour chaque compte annuel, budget qui sera obligatoire après qu'il aura été approuvé par l'assemblée des délégués.

IV. Dispositions finales et dispositions transitoires.

§ 10. La période de fonctions des membres actuels des commissions pédagogiques prend fin le 30 juin 1940. C'est à cette date que sortiront de charge quatre membres de la Commission allemande et trois de la française. Les membres sortant de charge sont désignés par le sort.

Les membres restant en charge poursuivront encore leurs fonctions jusqu'au 30 juin 1942 et seront alors aussi remplacés.

§ 11. Le présent règlement entrera en vigueur aussitôt qu'il aura été approuvé par l'assemblée des délégués.

Handfertigkeitskurse

für stellenlose Lehrer des Kantons Bern im Seminar Hofwil.

Leitung und Administration : Dr. O. Schreyer, Seminarvorsteher und H. Balmer, Seminarlehrer.

Kursleiter für Kartonagearbeiten : W. Ritter, Lehrer, Biel-Mett.

Kursleiter für Hobelbankarbeiten : E. Würgler, Lehrer, Bern.

Dauer des Kurses : 12. Juli bis 7. August 1937.

Teilnehmerzahl : Diese wird für jeden Kurs auf höchstens 16 beschränkt.

Programm : Die beiden Kurse für Kartonage- und Holzarbeiten dauern bei 7stündiger Arbeitszeit vier Wochen. Sie werden im Umfange der kantonalen und eidgenössischen Kurse der Vereinigungen für Handarbeit und Schulreform durchgeführt. Nach Abschluss des Kurses erhalten die Teilnehmer den kantonalen Ausweis für die Berechtigung zur Erteilung von Handfertigkeitsunterricht (Kartonage- oder Holzarbeiten).

Kosten : Den Kursteilnehmern erwachsen keine Auslagen, indem die Kosten für Unterkunft und Verpflegung in verdankenswerter Weise vom

Cours de travaux manuels

destinés aux instituteurs sans place du canton de Berne, à l'Ecole normale de Hofwil.

Direction et administration : Dr O. Schreyer, directeur de l'Ecole normale et M. H. Balmer, maître à l'Ecole normale.

Travaux de cartonnage, directeur : M. W. Ritter, instituteur, Bienne-Mâche.

Travail sur bois, directeur : M. E. Würgler, instituteur, Berne.

Durée du cours : 12 juillet au 7 août 1937.

Nombre des participants : 16 au maximum pour chaque cours.

Programme : Les deux cours de cartonnage et de travail sur bois dureront quatre semaines, à raison de 7 heures de travail par jour. Ils seront organisés sur une même échelle que les cours cantonaux et suisses de la Société de travail manuel et de réforme scolaire. Les participants recevront à la fin du cours le certificat cantonal leur conférant le droit d'enseigner les travaux manuels (cartonnage ou travail sur bois).

Frais : Aucune dépense pour les participants, la Société des Instituteurs bernois supportant bénévolement les frais d'entretien et de logement, et

Bernischen Lehrerverein und die Kurskosten von der Unterrichtsdirektion übernommen werden.

Freizeit: Die Freizeit soll bei Turnen, Spiel, Baden, Projektionsvorträgen, Musik und Gesang verbracht werden.

Anmeldung: Die Kursteilnehmer haben sich bis 10. Mai bei der Unterrichtsdirektion des Kantons Bern anzumelden.

Der Direktor des Unterrichtswesens:

Rudolf.

NB. Bei der Anmeldung ist anzugeben, welchen der beiden Kurse man besuchen will.

la Direction de l'instruction publique, les frais du cours.

Heures de loisir: Elles seront employées à la gymnastique, aux jeux, au bain, aux conférences avec projections, à la musique et au chant.

Inscription: Les intéressés voudront se faire inscrire, d'ici au 10 mai prochain, auprès de la Direction de l'Instruction publique du canton de Berne.

Le Directeur de l'Instruction publique:

Rudolf.

NB. On est prié d'indiquer lequel des deux cours on aimerait fréquenter.

Courgenay.

Dans la Feuille scolaire officielle du 15 avril a paru la mise au concours de la place de Madame Jolissaint, institutrice à Courgenay. Cette mise au concours résulte d'une décision de l'Assemblée municipale de Courgenay du 6 décembre 1936. Madame Jolissaint est une institutrice capable et consciencieuse. Pendant 24 ans elle a tenu sa classe d'une manière exemplaire et à la satisfaction générale.

Depuis que la mise au concours a été décidée, le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois est en pourparlers avec les autorités de Courgenay. Il a essayé, par tous les moyens, de régler le conflit pacifiquement. Malheureusement tous les essais ont échoué. Cependant, aujourd'hui encore, le Comité cantonal espère pouvoir écarter le conflit. C'est pourquoi il s'attend à ce que tous les membres de la Société des Instituteurs bernois, ainsi que les jeunes institutrices et instituteurs sans place, se conforment à l'art. 8 des Statuts de la Société des Instituteurs bernois et ne postulent pas la place mise au concours. Pour des considérations de principe, le Comité cantonal estime qu'il est de son devoir de se tenir au côté d'une institutrice fidèle et consciencieuse par tous les moyens dont il dispose. Il considère que la mise au concours décidée par l'Assemblée municipale de Courgenay est un acte d'ingratitude et d'injustice.

Le Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois.
Le Comité de la section de Porrentruy.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Oberwichtrach	IV	Mittelklasse (3., 4. und 5. Schuljahr)		nach Gesetz	3 5, 1 2, 14	23. April

*** Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Lauterbrunnen Hotel Stechelberg

Prächtiges Gebirgspanorama am Fusse der Jungfrau. Für Pension, Schulen und Vereine bestens empfohlen. Mässige Preise. Autogarage. 108 Prospekte durch **Familie Gertsch**. Telephon 4263

Eine Schulreise - Ein Ferienaufenthalt

dies Jahr dann nur im **schönen**

Hotel Sauvage - Meiringen

Konzert - Billigste Preise 57

Die Schweizer 80

KLAVIERE und FLÜGEL
SCHMIDT-FLOHR

haben dank unserer in über 100 Jahren gesammelten Fabrikationserfahrung die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht. Günstige Konditionen, Eintausch älterer Instrumente. Lehrerschaft, verlangen Sie bitte Prospekte bei der

Pianofabrik

A. SCHMIDT-FLOHR A. G.
BERN

Klavier

Burger, Ibach, Thürmer
Fr. 145, 345, 375, 585, 675
765, 785, 850, 885, 1570
74 **E. Zumbrunnen, Bern**
Gerechtigkeitsgasse 44 Tel. 28.636

Primula acaulis

Schönste Bordüren, 100 Stk. Fr. 3.

von Bergen, Begnins (Vaud)

Lob und Tadel für die Schüler ins

Lota-Zensurheft

notiert, erleichtert der Lehrerschaft die gewissenhafte Erteilung der Schulberichte und Zeugnisse. Das Lota-Zensurheft kann in IV. Auflage, Format 16×24, zu Fr. 1.70 franko bezogen werden von **H. Hänni**, Oberlehrer,
99 **Liebefeld-Bern.**

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 32.042

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

PPP Radio
KRAMGASSE 54 BERN

Telefon-Radio
Schulfunk-Geräte
Tel. 21.534
62

gegen Not und Teurung

Als im Jahre 1844 in Rochdale (England) das Elend für die armen Leute ganz untragbar wurde, schlossen sie sich zur Selbsthilfe — zur ersten Konsumgenossenschaft — zusammen. Gemeinsam kauften sie gute, einwandfreie Lebensmittel ein, die sie unter Ausschaltung der grossen Zwischengewinne der Händler günstig unter sich verteilen konnten. Auch die erzielte Erübrigung wurde alljährlich redlich wieder unter alle verteilt.

Heute, nach bald hundert Jahren, ist es noch genau so. Mit den Grundsätzen der Rochdaler Pioniere sind die Konsumgenossenschaften gross und stark geworden. Genau wie früher vermitteln sie ihren Mitgliedern Qualitätsware zu gerechten Preisen. Der Überschuss wird unter alle Mitglieder im Verhältnis zu ihren Bezügen verteilt (Rückvergütung). Sie stehen dem schwachen Einzelnen in seinen wirtschaftlichen Nöten bei, dank einer gemeinschaftlich organisierten Selbsthilfe. . . . Auch du solltest dich der Konsumgenossenschaft anschliessen!

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (VSK), BASEL

7

Neue

Kurse

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Verkehrssekretäre (-innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephonexamen sowie kombinierte Kurse beginnen am

26. April

Handels- und Verkehrsschule

BERN

Wallgasse 4, Tel. 35.449

Erstklassiges Vertrauensinstitut

Stellenvermittlung

Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

56

Echange

On cherche à placer en échange jeune garçon de 14 ans, contre garçon du même âge, dans bonne famille. Offres à **F. Hartmann, Zurich** Scheffelstr. 23 107

Alles für Inneneinrichtung bei 318

Ali RINGGENBERG vorm. Elsi Moser

Kunsthandwerk - Marktg. 56, I. St. Tel. 20.174, BERN

PAPETERIE BOÉCHAT

DELÉMONT - Avenue de la Gare - Téléphone 144

Toutes les fournitures pour écoles. - Fabrique de cahiers. Livres pour bibliothèques 109

36

und gute Konfektion

Howald & Cie.

Bahnhofstr., Burgdorf

Möbel Bieri

RUBIGEN

Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren

Zu verkaufen

Propyläen-Weltgeschichte

10 Bände, neu. **Joss, Humboldtstr. 31, Bern.** Hälfte Neupreis 106

Zum Engrospreis werden noch abgegeben: **20 Stück**

Bücherschränke

in **Eichen**, à Fr. 85.– und Fr. 95.–.

Möbelfabrik A. Bieri, Rubigen

Telephon 71.583 102